

## ABSTRACTS DER AUFSÄTZE

Bremen-Verden als deutsche Provinz der schwedischen Krone. Die territorialen Machtverschiebungen in der Elbe-Weser-Region nach dem Westfälischen Frieden und ihre Folgen. Von Beate-Christine FIEDLER

Schweden war seit dem Westfälischen Frieden eine Großmacht mit weiter politischer, militärischer und geistiger Ausstrahlung. Die territoriale Ausdehnung erstreckte sich auf fast den gesamten Ostseeraum und einen relativ geringen Besitz in Nordwestdeutschland, die Reichsterritorien Bremen und Verden mit Zugang zur Nordsee. Schweden war als neuer Reichsstand und Garantiemacht des Friedens eingebunden in das Reich und versuchte als neuer Akteur auf der politischen Bühne seinen Einfluss in Europa über die erworbenen Territorien und ein dichtes diplomatisches Netzwerk auszudehnen. Vor diesem Hintergrund bewirkte die schwedische Landesherrschaft in Bremen-Verden (1648-1719) wesentliche Veränderungen. Die geistlichen Territorien wurden als säkularisierte Herzogtümer und Reichslehen an Schweden übertragen und gemeinsam von einer Provinzialregierung in der neuen Residenzstadt Stade verwaltet. Die Strukturen in der Provinz Bremen-Verden änderten sich grundlegend. Dies wird im Beitrag ebenso dargelegt wie die Chancen und Risiken dieser territorialen Machtverschiebung für das Reich, Schweden und die Elbe-Weser-Region.

Bremen-Verden as a German province of the Swedish crown. The territorial power shifts in the Elbe-Weser region following the Peace of Westphalia and their impact. By Beate-Christine FIEDLER

Since the peace treaties of Westphalia were signed, Sweden had been a major power with significant political, military and cultural influence. Its territorial expansion encompassed nearly the entire Baltic region and included a relatively small holding in northwest Germany, namely the imperial territories of Bremen and Verden, which provided access to the North Sea. As a new imperial estate and guarantor of peace, Sweden was integrated into the Holy Roman Empire and sought to expand its influence in Europe through its newly acquired territories and an extensive diplomatic network, establishing itself as a new player on the political stage. Against this backdrop, Swedish rule in Bremen-Verden (1648-1719) led to significant changes. The ecclesiastical territories were handed over to Sweden, transformed into secular duchies and imperial fiefs, jointly governed by a provincial administration based in the new residence city of Stade. The structures in the province of Bremen-Verden underwent fundamental changes. This article outlines these changes as well as the opportunities and risks associated with this territorial power shift for the Holy Roman Empire, Sweden and the Elbe-Weser region.

Das Ende der Westfälischen Friedensordnung im Nordosten des Reiches?  
Die Gestaltungsmächte des Reichsnordens und die territorialen Machtverschiebungen bis zum Großen Nordischen Krieg. Von Marco BARCHFELD  
in Zusammenarbeit mit Matthias ASCHE

Die Bestimmungen des Westfälischen Friedens führten im Norden des Reiches eine Tetrade von vier miteinander um Einfluss ringenden Gestaltungsmächten herbei: Brandenburg-Preußen, Schweden, Dänemark und die Welfen. Ihr Einfluss in der Region resultierte aus ihrer jeweiligen Einbindung in die Strukturen und Verfahren des Reichsgefüges, in denen sie zugleich um die Vorherrschaft in Norddeutschland rangen und die Prozesse zum Teil blockierten. Die Westfälische Ordnung im Reichsnorden zeigte sich überaus instabil, bargen die Friedensinstrumente von 1648 doch das Potenzial für zahlreiche Konflikte zwischen den norddeutschen Gestaltungsmächten, das sich in mehreren militärischen Auseinandersetzungen Bahn brach. Der Große Nordische Krieg führte sodann das Ende der Westfälischen Ordnung im Reichsnorden herbei, indem Schweden marginalisiert wurde und Dänemark seine aktive Reichspolitik endgültig aufgab. Die Tetrade wich folglich einer Dyade bestehend aus Kurhannover und Brandenburg-Preußen.

The end of the Westphalian order in the northeast of the Holy Roman Empire? The influential forces in the northern empire and the territorial changes leading up to the Great Northern War. By Marco BARCHFELD in collaboration with Matthias ASCHE

The provisions in the peace treaties of Westphalia resulted in a quartet of competing powers in the northern Empire: Brandenburg-Prussia, Sweden, Denmark and the Welfs. Their influence in the region stemmed from their integration into the imperial framework's structures and procedures, where they simultaneously vied for dominance in northern Germany and occasionally obstructed the processes. The Westphalian order in the northern empire proved to be highly unstable, as the 1648 peace agreements harboured the potential for numerous conflicts among these northern German powers, leading to several military confrontations. The Great Northern War signaled the end of the Westphalian order in the northern empire, with Sweden being sidelined and Denmark abandoning its active imperial policy. Consequently, the quartet was replaced by a duo consisting of Electoral Hanover and Brandenburg-Prussia.

Konfessionskonflikte im Hochstift Hildesheim nach dem Westfälischen Frieden. Von Hans-Georg ASCHOFF

Nach dem Dreißigjährigen Krieg stellte das Hochstift Hildesheim den interessanten Fall dar, dass eine protestantische Bevölkerungsmehrheit von einer katholischen Landesherrschaft, repräsentiert durch den Fürstbischof und das Domkapitel, regiert wurde. Trotz der Normaljahrsregelung des Westfälischen Friedens, der auch im Fürstbistum

den konfessionellen Besitzstand sicherte, traten eine Reihe von Konflikten zwischen den Konfessionen auf; die protestantische Seite, deren wichtigster Repräsentant die hildesheimische Ritterschaft war, sah in einigen Maßnahmen der Fürstbischöfe, wie die Einrichtung neuer katholischer Pfarreien und die Gründung klösterlicher Niederlassungen, eine Verletzung des Westfälischen Friedens. Umfassendere Rekatholisierungsmaßnahmen seitens der Fürstbischöfe wurden durch die Furcht vor einem Eingreifen der welfischen Herzöge bzw. Kurfürsten unterbunden, die sich als Schirmherren des stiftbildesheimischen Protestantismus verstanden. Vor dem Hintergrund der Aufklärung verloren im 18. Jahrhundert die konfessionellen Konflikte an Bedeutung.

Confessional conflicts in the Prince-Bishopric of Hildesheim after the Peace of Westphalia. By Hans-Georg ASCHOFF

Following the Thirty Years' War, the Prince-Bishopric of Hildesheim became a unique example of a Protestant majority region governed by a Catholic ruling authority, represented by the Prince-Bishop and the Cathedral Chapter. Although the Peace of Westphalia's »Normal Year« rule was intended to preserve the confessional status quo, it did not prevent the emergence of conflicts between the Protestant and Catholic factions. The Protestant faction, particularly the Hildesheim knighthood, perceived actions of the Prince-Bishops such as establishing new Catholic parishes and founding monastic settlements as breaches of the Peace of Westphalia. The Prince-Bishops' attempts at more extensive re-Catholicisation were curtailed by the fear of intervention from the Welf Dukes or Electors, who positioned themselves as the protectors of Protestantism in the Prince-Bishopric of Hildesheim. By the 18<sup>th</sup> century, these confessional conflicts had diminished in importance with the rise of Enlightenment.

Die Capitulatio perpetua Osnabrugensis – der Rechtsrahmen für die friedliche Verlaufsform politischer und konfessioneller Gegensätze im Hochstift Osnabrück. Von Gerd STEINWASCHER

Der Westfälische Frieden von 1648 schrieb für das Hochstift Osnabrück und damit für ein ganzes Territorium eine reichsweit einmalige konfessionelle Parität fest, die sich nicht darauf beschränkte, dass auf einen katholischen Fürstbischof ein lutherischer aus dem Welfenhaus folgen musste. Durch die Capitulatio perpetua wurde 1650 für Osnabrück eine Verfassung durch das Reich garantiert, die einer Veränderung der konfessionellen Verhältnisse durch die Fürstbischöfe oder durch ihre Verwaltung Einhalt gebot. Dass diese Verfassung eineinhalb Jahrhunderte hielt, lag an dem pragmatischen Umgang mit den konfessionellen Gegensätzen nicht zuletzt auf der Ebene der Kirchspiele und Bauerschaften, in denen Katholiken und Lutheraner zusammenlebten. Nur durch mikrohistorische Forschungen kann man anschaulich machen, wie die Menschen konfessionelle Konflikte auslebten bzw. diese ausklammerten, warum sie konvertierten oder aber als konfessionelle Minderheit im Kirchspiel zu leben verstanden.

The Capitulatio perpetua Osnabrugensis – The legal framework for a peaceful resolution of political and confessional differences in the Prince-Bishopric of Osnabrück. By Gerd STEINWASCHER

The Peace of Westphalia in 1648 established a unique form of confessional parity across the Prince-Bishopric of Osnabrück, requiring that a Catholic Prince-Bishop be succeeded by a Lutheran from the House of Welf. In 1650, the Capitulatio perpetua, a constitutional agreement for Osnabrück, laid out by the Holy Roman Empire, prevented interference by the Prince-Bishops or their administrations affecting religious parity. The longevity of this constitution lasting for a century and a half, was largely due to the pragmatic management of confessional differences, especially at the local level where Catholics and Lutherans coexisted in parishes and peasantries. To truly understand how individuals expressed or avoided confessional conflicts, why they converted or lived as a confessional minority within a parish, micro-historical research is essential.

Die Toten erzählen ... Anthropologisch-historische Rekonstruktion der Wolfenbütteler Oberschicht im 17./18. Jahrhundert. Von Bettina JUNGKLAUS und Silke WAGENER-FIMPEL

Im Rahmen eines gemeinsamen PRO\*Niedersachsen-Projekts der historischen und archäologischen Kommissionen wird die städtische Oberschicht der Frühen Neuzeit (17./18. Jh.) anhand des Friedhofs der Kirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel rekonstruiert. Zu den bei Ausgrabungen im Jahre 2015 geborgenen etwa 80 Bestatteten (darunter Hofbedienstete, Verwaltungsbeamte, Kaufleute und Bürgermeister mit ihren Familien) können aus archivalischen Quellen individuelle biographische Informationen ermittelt werden, unter anderem zu Wohnverhältnissen, Familienleben, Beziehungen und Netzwerken, Besitz, Ausbildung, Arbeits- und Berufsalltag, Frömmigkeit und Aberglaube sowie sozialer und regionaler Mobilität. Gleichzeitig ermöglichen anthropologische und genetische Untersuchungen zahlreiche Aussagen zur biologischen Lebensgeschichte der Verstorbenen, beispielsweise zu Ernährung und Krankheiten, aber auch zu den besonderen Belastungen, denen die Bevölkerung während zweier Belagerungen der Stadt im Dreißigjährigen Krieg ausgesetzt war.

The dead tell their tale ... Anthropological and historical reconstruction of the Wolfenbüttel upper class in the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> century. By Bettina JUNGKLAUS and Silke WAGENER-FIMPEL

As part of a collaborative PRO\*Niedersachsen project undertaken by the historical and archaeological commissions, researchers are reconstructing the urban upper class of the Early Modern period (17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> century) using evidence from the cemetery of the Church of Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel. Excavations in 2015 uncovered approximately 80 individuals including court servants, administrative officials,



merchants and mayors with their families. Archival sources have provided biographical details about these individuals, shedding light on their living conditions, family life, relationships, networks, property, education, work and working life, piety, superstition as well as social and regional mobility. At the same time, anthropological and genetic studies are revealing significant insights into the biological life histories of the deceased, including their diet, diseases and the specific hardships faced by the population during the two sieges of the city in the Thirty Years' War.

Plague und Gewinn. Empfehlungen zum Umgang mit Kriegszerstörungen  
von der Hausväterliteratur bis zu agrarökonomischen Schriften. Von Jan  
Philipp BOTHE

Der vorliegende Aufsatz fragt danach, ob und wie die Negativerfahrungen, die weite Teile der Landbevölkerung im Dreißigjährigen Krieg machten, einen Niederschlag in der Quellengattung der agrarökonomischen Ratgeberliteratur fanden. Es wird deutlich, dass die meisten Werke der Hausväterliteratur den Krieg als Einflussfaktor nicht reflektieren. Eine Ausnahme bildet das Werk *Georgia Curiosa Aucta* von Wolf Helmhard von Hohberg, der Ratschläge von Widerstand bis hin zur Flucht gibt. Eine weitere »Folge« des Dreißigjährigen Krieges war allerdings seine zweite Karriere in agrarökonomischen Schriften der Aufklärung ein Jahrhundert später. Während und nach dem Siebenjährigen Krieg trat er als Negativbeispiel für die Schrecken des Krieges für den »Landmann« auf, aber auch als Kontrastfolie: Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts schätzten Autoren die Folgen von Krieg durchaus ambivalent ein und wiesen auch auf Gewinnmöglichkeiten für den klugen Landbesitzer hin.

Plague and profit: Recommendations for addressing war destruction taken  
from advisory literature on household management and agronomics  
writings. By Jan Philipp BOTHE

This essay examines if and how the devastating experiences of the rural population during the Thirty Years' War were reflected in the source genre of agronomic advisory literature from that period. It becomes evident that most works concerning household management did not consider war a significant factor. An exception is Wolf Helmhard von Hohberg's *Georgia Curiosa Aucta*, which offers advice on responses ranging from resistance to flight. Another notable outcome of the Thirty Years' War was its subsequent influence a century later, on agronomic writings during the Enlightenment. The Thirty Years' War was frequently viewed as a negative example of wartime horrors for landowners as well as a contrast slide, during and after the Seven Years' War. However, from the mid-18th century onwards, authors began to view the consequences of war with more ambivalence, also highlighting potential profit opportunities for the astute landowner.

Der Reichshofrat und die Umsetzung des Westfälischen Friedens. Von Eva ORTLIEB

Der Westfälische Frieden von 1648 beendete den Dreißigjährigen Krieg in weiten Teilen Europas. Offen war zu diesem Zeitpunkt allerdings, ob seine Bestimmungen auch umgesetzt werden würden. Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle des Reichshofrats, kaiserlicher Rat und oberstes Reichsgericht, in diesem Zusammenhang. Sie ergab sich daraus, dass der Kaiser Teil der vereinbarten Mechanismen zur Verwirklichung des Friedens war, als Reichsoberhaupt darüber hinaus Ansprechpartner für diejenigen, die auf seiner Grundlage Forderungen erhoben oder sich solchen ausgesetzt sahen. Die Rechtspraxis des Reichshofrats prägten zum einen Anträge auf die Rückgabe von Gütern und Rechten, die während des Kriegs ihren Besitzer gewechselt hatten, zum anderen Bitten um die Regelung kriegsbedingter Verschuldung. In beiden Konstellationen bemühte sich der Reichshofrat, häufig durch den Einsatz kaiserlicher Kommissionen, um Lösungen und stellte damit die Bedeutung des Kaisertums für das Reich unter Beweis.

The Imperial Aulic Council and the implementation of the Peace of Westphalia. By Eva ORTLIEB

The Peace of Westphalia in 1648 marked the end of the Thirty Years' War across much of Europe, but uncertainty remained regarding the full implementation of its provisions. The article explores the role of the Imperial Aulic Council, which functioned both as a political-legal council of the emperor and as one of the two supreme court of the empire, in enforcing the treaties' terms. The Council's involvement in this process arose from the emperor's position as part of the treaties' enforcement mechanisms on the one hand and as an important point of contact for individuals submitting or disputing claims under the peace treaties on the other. The Aulic Council mainly handled petitions for the restitution of properties and rights lost during the war, as well as requests to settle war-related debts. In addressing these concerns, frequently by employing imperial commissions, the Imperial Aulic Council highlighted the emperor's central role within the Empire.

Makulatur in der Bibliothek des Ratsgymnasiums Stadthagen. Von Anette LÖFFLER

Im Niedersächsischen Landesarchiv in Bückeburg wird die historische Bibliothek des Ratsgymnasiums Stadthagen aufbewahrt, welche zu großen Teilen auf den 1486 gegründeten Franziskanerkonvent zurückgeht. Die Inkunabeln und Frühdrucke der Franziskaner wiesen häufig Makulatur auf. Neben Fragmenten aus eindeutig franziskanischem Zusammenhang wurden auch Standardtexte wie die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine oder die Sentenzen des Petrus Lombardus ebenso wie Wismarer Urkunden als Teile von Bucheinbänden verwendet. Das breite inhaltliche Spektrum der vorhan-

denen Fragmente gibt einen Einblick in die möglicherweise im Konvent vorhanden gewesenen Handschriften, von denen sich heute kein Exemplar erhalten hat. Mit der Signatur S 6 wird eine kleine Fragmentsammlung im NLA verwahrt. In diesem von der Provenienz her unhomogenen Bestand überwiegen liturgische Texte, die bis in die Zeit um 1300 zurückreichen. Daneben existiert bspw. aber auch ein Fragment aus dem *Decretum Gratiani*.

Repurposed paper in the library of the ›Ratsgymnasium‹ Stadthagen. By  
Anette LÖFFLER

The historical library of the ›Ratsgymnasium‹ Stadthagen, which primarily originates from a Franciscan convent founded in 1486, is preserved in the Lower Saxony State Archive in Bückeburg. Much of the incunabula and early prints from the Franciscans contained repurposed paper. Alongside fragments directly linked to the Franciscans, standard text such as the *Legenda aurea* by Jacobus de Voragine, the *Sentences* by Peter Lombard and Wismar documents were repurposed as parts of book bindings. The diverse content of these surviving fragments provides valuable insight into the manuscripts that likely existed in the convent, none of which have survived to the present day. A small collection of fragments, catalogued under the signature S 6, is housed in the Lower Saxony State Archive. This collection, which is diverse in terms of provenance, primarily consists of liturgical texts from around 1300. Additionally, it includes, for example, a fragment from the *Decretum Gratiani*.

Vereindeutigung als Mittel altgläubiger Politik. Herzog Heinrich II. von  
Braunschweig-Wolfenbüttel (1514-1568) und seine Rolle als katholischer  
Hardliner im Nordwesten. Von Stefan BECKERT

Der Aufsatz stellt die Rolle Herzog Heinrichs als katholischer Hardliner (1536-1545) zu seiner eher konzilianten und flexiblen Religionspolitik an Beginn und Ende seiner Herrschaft ins Verhältnis. Hieran wird gezeigt, wie religionspolitisches (Nicht-)Entscheiden und herrschaftliche Situiertheit zusammenhängen. Wird Heinrichs Experiment altgläubiger Vereindeutigung im Kontext seiner Rolle im Reichsverband betrachtet, zeigt sich, warum diese Politik 1542 derart öffentlichkeitswirksam fehlschlug: Sein Versuch, dem Einfluss des Schmalkaldischen Bundes im Nordwesten ein eigenes Bündnisprojekt entgegenzusetzen, scheiterte nicht nur am mangelnden Interesse der Reichsstände. Ausschlaggebend war auch seine öffentliche druckmediale Inszenierung als gewaltbereiter altgläubiger Hardliner in der Streitschriftenfehde mit den Schmalkaldischen Bundeshauptleuten, die im Widerspruch zur kaiserlichen Reunionspolitik der 1540er Jahre stand. Heinrichs Misserfolg demonstriert, dass eine eindeutige öffentliche Positionierung für altgläubige Politik zu dieser Zeit nicht zwangsläufig politische Vorteile mit sich brachte.

Clarification as an instrument of Old Faith politics. Duke Heinrich II of Brunswick-Wolfenbüttel (1514-1568) and his role as a Catholic hardliner in the northwest of the Holy Roman Empire. By Stefan BECKERT

This essay puts into perspective Duke Heinrich's role as a staunch Catholic hardliner (1536-1545) with his more conciliatory and flexible religious policy at the beginning and end of his reign. It examines how his religious-political decisions (or the lack thereof) were closely tied to his position of power. When Heinrich's efforts of reaffirming the Old Faith are analysed within the broader context of his role in the Holy Roman Empire, the reasons for the public failure of his policies in 1542 become clear. His attempt to counter the influence of the Schmalkaldic League in the northwest of the empire through his own alliance project failed not only due to the lack of interest among the imperial estates but was also critically undermined by his portrayal in the printed media as a violent Catholic hardliner during his pamphlet feud with the Schmalkaldic League leaders. This image conflicted with the imperial reunion policy of the 1540s. Heinrich's failure demonstrates that taking a firm public stance on the Old Faith politics did not necessarily confer political advantages at that time.